

Suhrkamp

Marion
Poschmann
Geistersehen

Gedichte

SV

In ihrem neuen Gedichtband *Geistersehen* nähert sich Marion Poschmann über das Sichtbare dem Unsichtbaren: der Leere, der Zeit, den Gründen und Abgründen des Ich. Dabei nutzt sie die Vielschichtigkeit der Wahrnehmung aus und geht bis zu den Grenzen, zu denen der Einzelne mittels der Macht der Einbildungskraft vordringen kann. Ihr lyrisches Ich begibt sich an den Punkt der Unschärfe und beobachtet von dort, wie Wirklichkeit entsteht und sich wieder auflöst.

In spielerischer Anlehnung an die Tradition des *poeta vates* widmet sie sich der Betrachtung von Kräuterbüchern, Renaissance-Portraits oder dem »Wiedehopf auf Truppenübungsplätzen«; sie entwirft flirrende Verse für bislang Ungesehenes, etwa »das Nivea-Gefühl« oder »Minusmengen«, und sie findet strenge Formen für Flüchtigstes wie Dampf, Glanz, »Schall und Rauch«. Ihre Gedichte handeln vom Überschwang der Bilder und von dem, was diese Bilder verdecken.

Marion Poschmann

Geistersehen

Gedichte

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2021

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümer GmbH, Waldttelbrunn

Printed in Germany

Umschlag: hismann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-24295-7

Geistersehen

Testbilder

in der Fußgängerzone kam Wind auf
wie immer Wind aufkommt bei der Suche
nach jenem richtigen Ort der sich stets
weit entfernt zeigt, die Abfallpapiere
am Boden verrutschten, mein Mantel
flatterte, und, als wäre dies schon ein Grund
mich selbst zu den Dingen zu zählen
als wäre dies schon ein Grund
blieb ich ungefragt stehen

Schatten von Zweigen wischen
lautlos über die Külschranktür
aufgeklebte Vogelsilhouetten
flattern noch wenn du vorbeigehst

in diesem Glaslicht zuckt
dein Gesicht wie ein Wurm ich
harke die Blätter es ist
alles da

Wälder: taghell, übernächtig: ich sah sie
auf einem überbelichteten Film, sah sie flimmern,
die blasse Ekstase der Landschaft.
sie war bis zum Anschlag geraum,
bis zum Abwinken offen,
umgab sich mit Regen und Schnee,

ich verglich sie mit mir. fahle Wälder, bewegt,
eine Landschaft aus wilden Gerüchten,
gewonnen, zerronnen, sie wehten
wie mehrjährig, lichtempfindliche Wälder,
sie hatten die Fähigkeit, Körper
in ihrem Verhalten nachzuahmen.

Rorschachmuster schwimmen in der Uferzone
einmal aufs Wasser und wieder zurück
gefaltete Pflanzen, ihr zwifacher Rand
– die verfließenden Erlengebiete –

ich bin auf dem Fahrrad dazwischengeraten
sprießende Doppelpflanzen und ich
mit gespiegelter Schwester; ich warte ab
auf was sie mich testen

Störbilder

Klappstühle, Caravans

noch immer ist das Wasser nicht da. nicht in den Augen,
nicht in den Leitungen, wie ein unfertiges Lächeln,
Tigerlächeln, mit dem uns dieser Tag entgegenschreitet
über losen Planken auf Sand, ein zitterndes Lagerfeuer,
das wir durch eine Glaswand beobachten,

du mit der Plastiksandale scharrend, damit es
weitergeht, es. ich erkläre mich nicht, ich hüte
die Kippen und Stiele von Speiseeis, die du so leicht
von dir abstreifst wie diese weiße Außenseite
der Supermarkthalle, vor der wir niemals

zu sitzen wagten. sie ist jetzt ganz leer und sehr haltlos
zwischen den trockenen Rispen. Hühnerbrühe
bewegt sich mit Unterhitze auf einem Plakat. noch immer
ist das Wasser nicht da.

Rohbauten, Brom

etwas wie Suchbewegungen, wie Orientierungs-
verhalten zur einen, zur anderen Seite. ich wußte,
daß es nochmals schneien würde, Glasbausteine
fragmentierten dich zu großen dunklen Flocken,

als wir durch halbfertige Bäder, Küchen liefen,
ziellos. bereits im Windfang hatten wir uns zu
lang aufgehalten; der Rest der Gruppe war
schon weiter. Eiszeitpflanzen im Bauschutt

spiegelten die hin- und herreisende Ferne, auf
meinen Lippen sammelte sich Staub und nah
rauschte die Autobahn wie ein Verzicht,

in dem wir uns fortbewegten, abstrakter
als Tag und Nacht, eine Art Verausgabung,
die uns vorantrieb.

fluide Intelligenz

es waren ungewisse Jahre die uns breitraten.
manche von uns schwammen mit dem weißen
Bauch nach oben durch die Hitzewellen: ein
Totstellreflex. wir hatten all unsre Daten verkauft.

die Wolken sahen aus wie Bauhauswände, weiße
Götter, flach aufgezogen über den ganzen Himmel.
das war der Grund für all die Wetterkatastrophen
und das, was wir taten, Tempelschlaf.

an der Tankstelle zog ich aus dem Blumenautomaten
einen Tulpenstrauß in Folie, er tropfte noch.
uns blieben Spuren von Bewegung, die aufmerksam
geneigte Haltung, mit der wir als Kinder Molche fingen

und die wir gegenüber unseren Vorgesetzten pflegten
wie jene abgebrochenen Stücke von Sandburgen
die wir in unseren Schuhen wiederfanden,
Reste der Hundstage Mitte August.

unter Wolken

sie waren hier beinahe tastbar, ein dunkler Extrakt,
ihre pflaumenfarbene Nähe hatte uns schwach
werden lassen, uns beide zu schlenkernden Gliederpuppen
gemacht. sie streiften uns fast in diesem Flieder-,

in diesem Lavendellicht, streiften vorüber
wie unsere vollgesogenen Hosensäume über den
nassen Asphalt, so ausgefranst, so ekstatisch zerfasert –
du hattest mir leicht die Hand auf den Kopf gelegt,

waren wir doch noch einmal hinausgelockt worden,
hinaus in den Widerschein, zwischen fliehende Schatten,
Schlafwalzen drehten sich tief durch die Pfützen,

wattig und tintentiefend glitten sie über die
Rhythmen der Straßenbeleuchtung hinweg,
um sich schwärzer und schwärzer zu färben

Zementzeit

während uns eine leichte Biegung der Leitplanke ablenkt von jener gewohnheitsmäßigen Zielstrebigkeit, auf die wir trainiert sind, werde ich Augenzeuge, wie eine Verkehrsampel umspringt, plötzlich und müde (und

irgendwie süß: denn wir sollen ihr hier eine Anweisung für unser weiteres Leben entnehmen), und wie sich in diesem süßlichen Erdbeerschimmer alles verliert, nur die Baustellenbänder mit ihren hellroten Querstreifen

flattern, als könnten sie eine Gedankentätigkeit zu all diesen Dingen hinzufügen, die in unseren Abend gerieten und wieder hinaus, kaum verändert, nur einmal angefaßt, ein wenig hin- und hergedreht, um sie ins rechte Licht zu rücken,

damit sie schöne lange Schatten werfen
in unserem Bewußtsein von Macht